

Das ehemalige
Residenzschloß Dresden
und das
Lustschloß Pillnitz



Herausgegeben vom
Sächsischen Finanzministerium

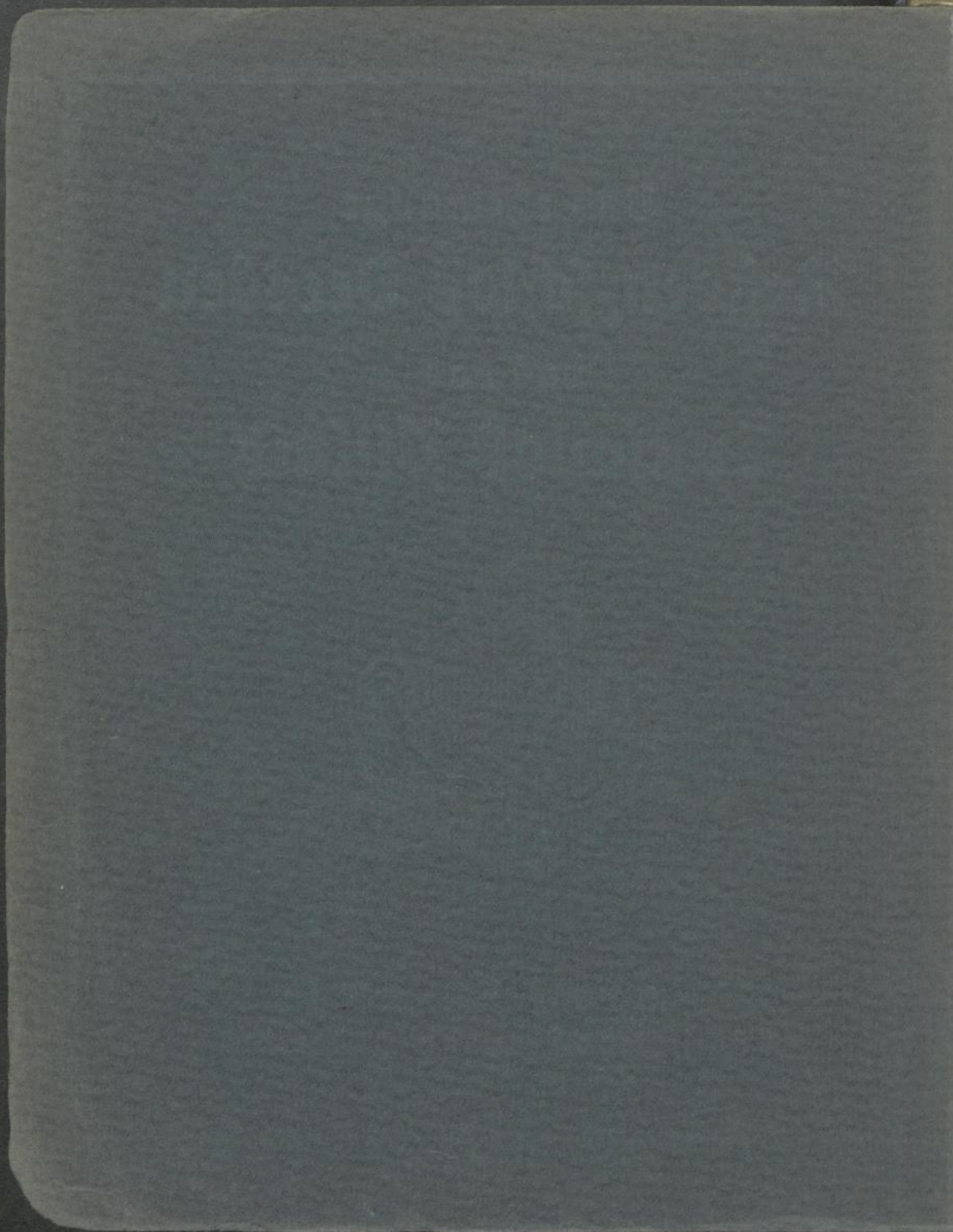
SLUB Dresden

zell

27.8.
1203.

a

m002 | MAG



DAS EHEMALIGE
RESIDENZSCHLOSS
DRESDEN

UND DAS
LUSTSCHLOSS PILLNITZ

24 KUPFERDRUCKE
AUFNAHMEN VON PAUL WOLFF
TEXT VON ERICH HAENEL

AMTLICHE AUSGABE
DES SÄCHSISCHEN FINANZMINISTERIUMS

Sächsische
Landesbibliothek

5. SEP 1984

Dresden

Druck von F. A. Brockhaus, Leipzig.

[1923]

Wer sich in der Stadt Augusts des Starken von dem Wohnsitz der wettinischen Fürsten einen Bau erwartet, der die schwelgerische Lebensfülle des Barock mit ihrem rauschenden Allegro bewegter Formen zur Schau trägt, wird eine Enttäuschung erleben. Nicht die breite Rhythmik des Stiles, der das Wunderwerk des Zwingers durchglüht, beherrscht die Schauseiten des Residenzschlosses. Die gedrungenen Giebel der deutschen Frührenaissance, runde Treppentürme, Altane, Erker, wuchtige Portale mit Rustika, energisch zusammengefaßte Säulen- und Halbsäulenordnungen, Rundpforten, Arkadengänge, Segment- und Dreieckbekrönungen sind die architektonischen Elemente der vielgestaltigen Anlage. Und nur in den beiden Höfen, deren größeren der über hundert Meter hohe Turm mit der zierlich aufstrebenden grünen Haube überragt, ist dies Formenkleid noch im wesentlichen so bewahrt, wie es aus der Hand seiner Meister hervorging. Die Außenseiten tragen das Gepräge jener epigonischen Stilarchitektur, die das historisch gesinnte neunzehnte Jahrhundert der Vergangenheit abgelauscht hat — eine mit aller Kunst instrumentierte Sinfonie des Könnens und Verstehens, der nur eines fehlt: die reine Melodie, die aus dem Innern des ungebundenen Schöpferdranges strömt.

Wie die Stadt an der Elbe, in der Zeit der Hohenstaufenkaiser als Bollwerk gegen die Slawen im Osten des Reiches gegründet, der politischen Aufgabe der wettinischen Markgrafen ihre Entstehung verdankt, so durfte auch die Burg der Herrscher den höchsten Punkt des südlichen Ufers zu ihrem Platze erwählen. Die Brücke spannte sich unter ihren Mauern über den Strom, dem sorbischen Fischerdorf zu, und trug den Handelsverkehr ins Ostland auf steinernem Rücken. Erst im 15. Jahrhundert, als die Brüder Ernst und Albrecht gemeinsam das Land regierten, wurde der düstere Bau, der sich nahezu quadratisch um einen Hof legte, und an der Nordwestecke, dort wo heute der Schloßturm steht, in einem Turmbau zusammenballte, durch den Meister Arnold von Westfalen, den genialen Schöpfer der Albrechtsburg in Meißen, erweitert. Herzog Georg aber verlegte die Residenz, in den Reformationsjahren, endgültig nach Dresden; er, anfangs ein Anhänger, bald der erbittertste Gegner der neuen Bewegung, erschloß der Renaissance den Weg in die junge Hauptstadt. Das Georgentor, als Umbau des alten Elbtors 1533 errichtet, trägt seinen Namen. Die entscheidende Wendung

für die Baugeschichte des Schlosses brachte sein großer Nachfolger, Moritz, der erste Kurfürst der albertinischen Linie. Von 1548 an wurde der Westflügel des alten Schlosses abgebrochen, dadurch der große Hof auf das Doppelte vergrößert und mit den maßgebenden Faktoren seiner heutigen Erscheinung, den reich verzierten Treppentürmen, den Giebeln und dem Altan, ausgestattet. Caspar Vogt von Wierandt leitete die Arbeiten als Baumeister und künstlerisch Verantwortlicher, Hans von Dehn-Rothfelser war der oberste Baubeamte. Während Kurfürst Augusts dreißigjähriger Herrschaft blieb das Schloß in seinen Hauptteilen unverändert. Sein Sohn Christian fand in dem kurzen Lustrum seiner Regierung nicht nur Zeit, in dem Stallgebäude den prächtigsten Renaissancebau des damaligen Dresden zu errichten und so das Schloß nach Osten aufs eindrucksvollste zu erweitern, sondern auch dem alten Bau durch das große Tor an der Schloßstraße die notwendige monumentale Verbindung nach der inzwischen erstaunlich aufgeblühten Stadt zu verschaffen. Seine Baupläne führte seine Witwe Sophie weiter aus: sie erbaute einen neuen Flügel im Süden, nach dem Taschenberg zu, und so entstand der kleine Schloßhof, dem die Doppelgalerie von Rundbögen seine charakteristischen Züge verleiht.

Damit war die Baugeschichte der Renaissance, und so die erste wichtige Periode im Werdegang des stolzen Fürstensitzes, abgeschlossen. Die Stürme des Dreißigjährigen Krieges waren verbraust, als der Schloßturm die schaffenden Kräfte der Zeit an sich riß. In den Jahren 1674—1676 gab ihm Wolf Caspar von Klengel, der hochbegabte Architekt Johann Georgs II., dem die neue Königsstadt am rechten Elbufer ihre meisterhafte Planung verdankt, seine wundervolle Silhouette: die schlanke Nadel, die auf goldenen Kugeln ruht, ist ein unentbehrlicher Akzent des vielbewunderten Dresdner Stadtbildes. Der Treppenturm in der Südostecke des Großen Hofes, neben dem schwerfällig dekorierten Tor zwischen den beiden Höfen, ist ein merkwürdiges Beispiel rückschauender Baugesinnung: die vor mehr als einem Jahrhundert organisch erwachsenen Formen wurden von den Enkeln pietätvoll, aber ohne inneres Verständnis nachgebildet. Mit der Anlage der Englischen Treppe, die heute den Aufgang zu den Schauräumen des Schlosses vermittelt und die ihren Namen den Festlichkeiten bei der Überreichung des Hosenbandordens durch den englischen Gesandten an Johann Georg II. verdankt, sind die Arbeiten Klengels an dem Bau erschöpft. Denn als Erbauer des sogenannten Grünen Tores unter dem Schloßturm, dessen kriegerischer Schmuck mit der ruhmlosen Regierung Johann Georgs IV. in

schroffem Widerspruch steht, kommt nicht der 1691 verstorbene, vielseitig begabte und wegweisende Klengel, sondern nur sein Nachfolger, der Oberlandbaumeister Johann Georg Starke in Betracht.

Über den Bauplänen Kurfürst Friedrich Augusts I., des ersten Polenkönigs, den die Geschichte August den Starken nennt, hat ein fast tragisch zu nennendes Schicksal gewaltet. Der Fürst, dessen Ehrgeiz ein neues, glänzendes Dresden im Stil der freien, weiträumig und heiter gestaltenden französischen Meister mit einem alles andere an Pracht und Eleganz überstrahlenden Residenzschloß als Mittelpunkt war, hat in seiner sächsischen Hauptstadt nur Bruchstücke seines architektonischen Dynastienstolzes hinterlassen. Der Zwinger, nach den Plänen Matthäus Pöppelmanns 1711—22 erbaut, blieb unvollendet. Von den unaufhörlich erneuten und erweiterten Plänen, die der geniale Baumeister, von dem Willen seines kaum minder begabten Herrn beflügelt, für den Neubau des Schlosses entwarf, ist nicht einer ausgeführt worden. Als im Jahre 1701 ein Brand den Georgenbau und den Ostflügel, wo der sogenannte Riesensaal ein Hauptwerk der Monumentalmalerei um 1627 darstellte, vernichtet hatte, war für einen völligen Neubau die Bahn freigegeben. Aber über Kriegesnöten, politischen Unternehmungen, Ambitionen und Amouren ohne Zahl kam kein geschlossenes Ganzes zustande. Der Thronsaal und das Schlafzimmer des Königs, beide mit Deckengemälden von Louis Silvestre, sind die einzigen abgeschlossenen Denkmäler einer Raumkunst, die in der großen Tradition des Versailler Hofes, in dem Schaffen eines Lebrun und Mansard wurzelt. Raymond Leplat gilt als der Schöpfer dieser Säle, und in der kostbaren Ausstattung ihrer Wände, die in Goldstickerei und Samtapplikation prunken, feiert das kunsthandwerkliche Können des Barock Triumphe. Daneben ruft das Turmzimmer die Erinnerung an die Erfindung des Porzellans und seine Schönheitswelt wach, die dem Schleizer Apothekersohn Joh. Fr. Böttger im Dienste des Königs gelang. Zwischen die Prachtsäle im zweiten Stockwerk des Nordflügels schob sich noch immer das Massiv des alten Hausmannsturmes; die von antikischer Heiterkeit bewegten Stuckgewölbe des Gemaches, die noch aus der Bauzeit des Kurfürst Moritz stammten, waren im Dämmerlicht des nur von einem Nordfenster erhellten Raumes kaum erkennbar. Als es nun galt, die Schätze ostasiatischen und sächsischen Porzellans aus dem Flemmingschen Palais der Neustadt, das der König zu einem monumentalen Heim dieser leidenschaftlich begehrten Kostbarkeiten

auszubauen plante, zeitweise unterzubringen, wurde das Turmzimmer hierzu aus-
ersehen. Die Wandgliederung, mit Lisenen, Gesimsen und Konsolen, lieferte der
Büfettsalon des Flemmingschen Palais, das man nach seinem Umbau durch
Pöppelmann das Japanische nannte. Und auch hier wieder dürfte ein französischer
Künstler, der Architekt Zacharias Longuelune, als Schöpfer des zierlichen Raum-
bildes gelten. Wenn auch so eine befriedigende Harmonie zwischen Wand und
Gewölbe nicht erreicht werden konnte, ist der Saal auch heute noch eine der
erlesensten Zierden des Schlosses als ein einzigartiges Denkmal jenes Bau-
willens, der das Porzellan, China, Japan, Meißen, Gefäße, Aufsätze, Figuren,
als vollwertiges Element der Raumschöpfung auffaßte und die Tektonik der
Wände und ihrer Teile völlig in den Dienst dieser Köstlichkeiten stellte.

War hier der neueroberte Werkstoff der Kern der Dekoration, so zeugen
einige andere Säle von der Freude an der Kunst der Bildwirkerei, ohne die das
Dixhuitième nicht zu denken ist. Es sind die Meister der Pariser Gobelin-
manufaktur, Michel Audran, Monmerqué, Cozette, Neilson, deren Werken wir in
einigen Sälen begegnen. Die Gobelins der sogenannten Reitschule, Erzeugnisse
der Dresdner Manufaktur, deren Leitung Mercier und J. Nermot in den Jahren
1714—1756 führten, stechen in der Zeichnung, die auf Vorbilder aus der
Zeit Ludwigs XIII. zurückgeht, wie in der Blässe ihrer Farben gewaltig von
den wundervollen Schöpfungen der Pariser Meister ab. Den erlesensten
Erzeugnissen der großen Ebenisten des französischen Hofes ebenbürtig ist aber
die Garnitur von Kommoden, Eckschränken und Bronzeuhren, die zweifellos
auf J. Caffieri, den berühmten Meister des Style Louis' XV., zurückgehen.

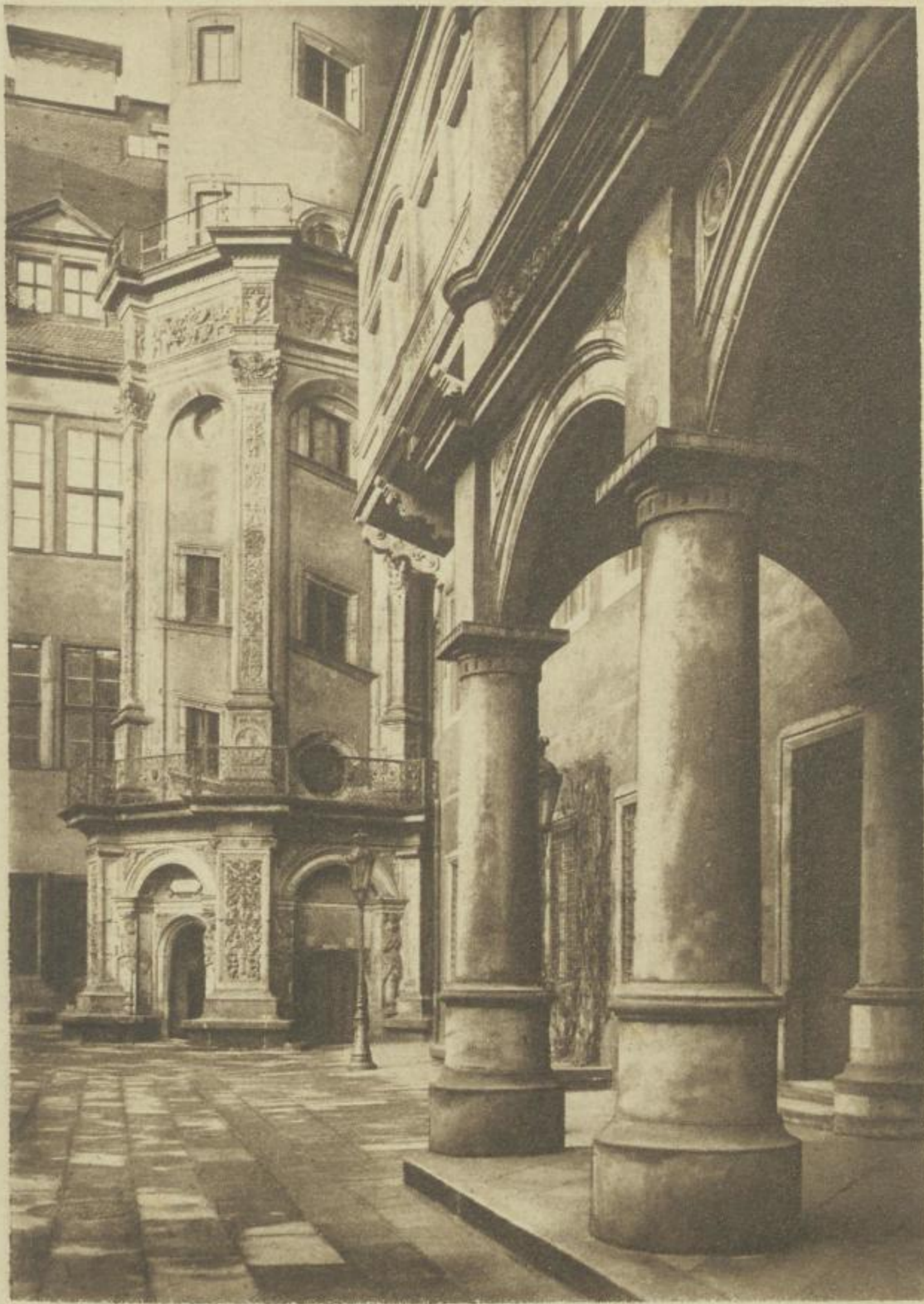
Jahrzehnte vergingen, die Wunden der Napoleonischen Kriege, in denen
Sachsen und seine Hauptstadt so oft der Schauplatz und der Spielball der
weltpolitischen Ereignisse gewesen waren, konnten längst als vernarbt gelten,
ehe das Königsschloß an der Elbe sich der lebendigen Kunst wieder erschloß.
Unter Friedrich August II. zog mit Hübner, Schnorr von Carolsfeld und Eduard
Bendemann die Historienmalerei an der Dresdner Akademie ein. Dem
letzteren, der schon als Jüngling, Schüler der Düsseldorfer Akademie, durch
sein Talent Aufsehen erregt hatte, ward der Auftrag, die von dem Hof-
architekten von Wolfframsdorf erbauten Paradesäle, den großen Ballsaal
und den ehemaligen Thron-, jetzigen Bankettsaal, mit Monumentalgemälden
auszustatten. Seine Arbeit fällt in die Jahre 1838—1855. Der geschichtlich
eingestellte Idealismus, der hier Ereignisse aus der Frühzeit des sächsischen

Volkes um die Gestalt des deutschen Königs Heinrichs I., antike und christliche Gesetzgeber, dort mythologische Szenen und Zustände des Kulturablaufes, Allegorien und Symbole in schwungvollen und schwärmerischen Kompositionen zu versinnlichen strebt, liegt uns heute fern. Als einziges Werk aus der großen Zeit der monumentalen Gedankenmalerei, das den Schöpfungen König Ludwigs I. in München geistig verwandt ist, schließt Bendemanns Arbeit die Reihe der selbständigen künstlerischen Schöpfungen ab, die in dem Schloß der Wettiner vereinigt sind. Als nach dem Wettin-jubiläum des Jahres 1889 der große Umbau des Schlosses durch die Architekten Dunger und Frölich anhub, der bis in das neue Jahrhundert währte, verschwanden viele Reste der alten Zeit unter dem prunkvollen Gewande, in das neue Ansprüche und Bedürfnisse den vielgestaltigen Bau hüllten. Die stilistische Einheitlichkeit des Äußeren, in ihren Vorzügen wie in ihren Mängeln ein echtes Kind des neudeutschen Architekturgeistes, wird man bald ebenso als ein Gegebenes hinnehmen, wie den Glanz und die goldschimmernde Majestät der Räume, in denen Samt und Seide, Bronze und Porzellan, Marmor und Stuck von der Schönheitssehnsucht vergangener Jahrhunderte erzählen.

* * *

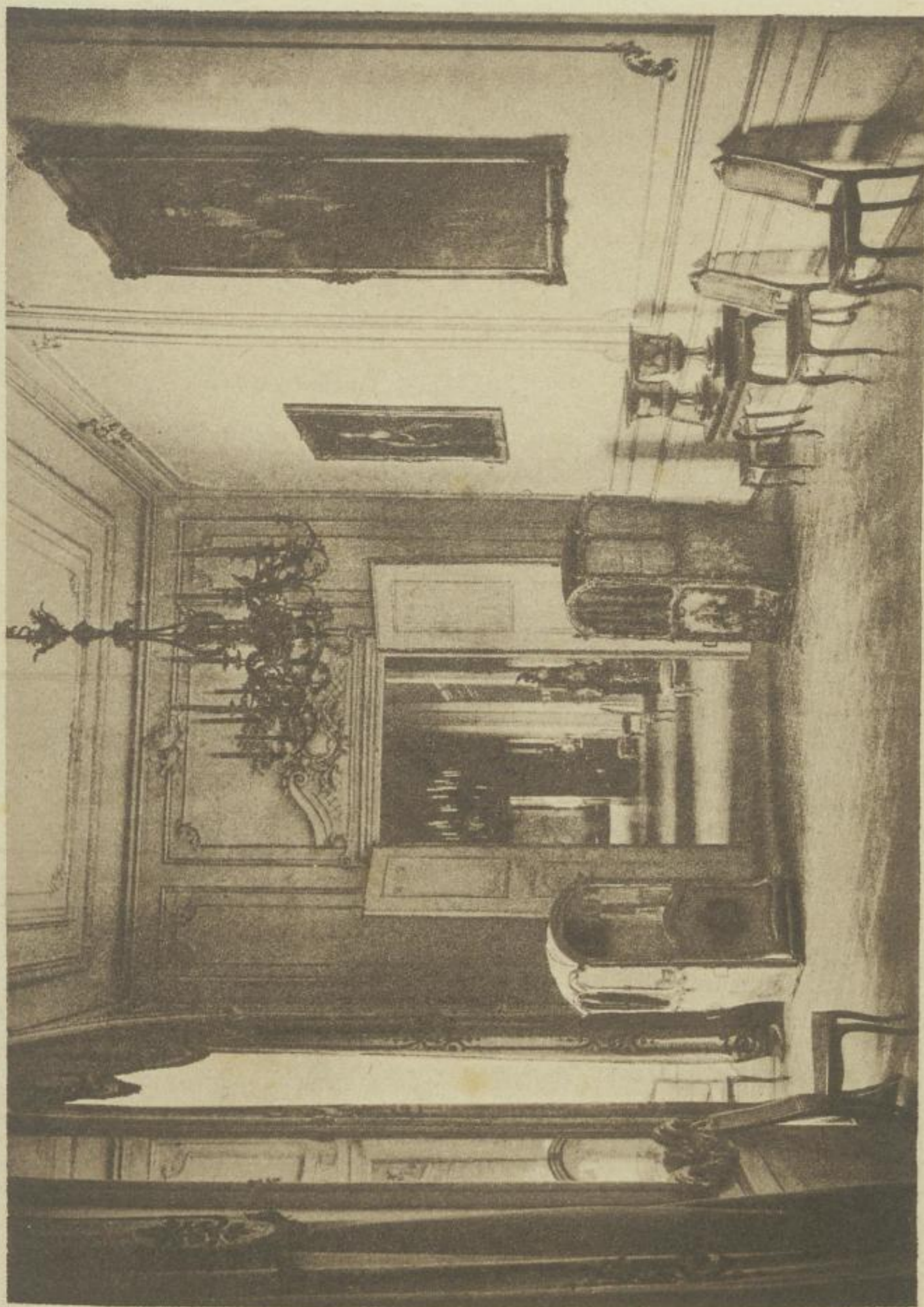
Das Lustschloß Pillnitz, drei Wegstunden von Dresden elbaufwärts gelegen, ist als bauliche Gesamterscheinung das Widerspiel des Dresdner Schlosses: Seine langgestreckten Flügel mit den chinesierend geschwungenen Dächern, wie sie vor zweihundert und hundert Jahren entstanden, stehen noch in der behaglichen Anmut ihrer weitgespannten Fronten äußerlich unberührt, während im Innern die vielen Jahrzehnte des Gebrauches viel von der ursprünglichen Raumbildung verwischt haben. Wo einst die schöne Cosel in dem einfachen, turmgekrönten Giebelbau der Herren vom Loß Hof gehalten hatte, ließ August der Starke in den Jahren 1722 und 1723 die Mittelbauten des Wasser- und des Bergpalais erstehen; Pöppelmann und Longuelune waren die Baumeister des Königs. Erst 1788—91 wurden diese schmalen Gebäude, die sich so weich in die grüne Ebene zwischen den sanften Hügeln und dem Flusse lagern, durch zurücktretende Flügel ergänzt. Unter des Oberlandbaumeisters Chr. Fr. Exners Leitung hat Chr. Traugott Weinlig die Entwürfe dazu geschaffen. Die Zimmer des Ostflügels vom Bergpalais, die König Albert bewohnte, zeigen die auf die Grottesken

der Raffaelschule gegründete Dekorationskunst dieses Meisters, der als der klassische Vertreter des deutschen Zopfstiles gewertet werden muß. Der sogenannte Englische Pavillon im Park, jener zierliche Rundtempel, dessen reine Konturen sich in dem stillen Wasser des Teiches spiegeln, ist gleichfalls ein Werk des Dresdner Klassizisten. Erst als ein Brand im Jahre 1818 nicht nur das alte Schloß, sondern auch den prächtigen Speisesaal zerstörte, den August mit den Bildnissen schöner Frauen geschmückt hatte — hier fand im Jahre 1791 die Zusammenkunft der Monarchen Kaiser Leopold, Friedrich Wilhelm II. von Preußen und Friedrich August III. von Sachsen mit dem Grafen von Artois statt, die zu der bekannten Pillnitzer Konvention führte —, ging man daran, die parallelen Baugruppen in sich zu verbinden. Das Neue Palais erhob sich in der Achse des Lustgartens, als wirkungsvoller Point de vue der durch die schöne alte Kastanienallee der Maillebahn gebildeten Hauptachse; hinter ihm der Küchenflügel, am Wasser, und der Kapellenflügel. Während Chr. Fr. Schuricht die architektonische Leitung des Baues übernahm, schuf C. Chr. Vogel von Vogelstein seine malerische Ausstattung. Die Kapelle, bedeutender aber der Speisesaal, der mit seiner kassettierten Kuppel und den zwanzig mächtigen korinthischen Säulen eine sehr persönliche künstlerische Note zeigt, verkörpern diese Zusammenarbeit der beiden Künstler. Was an chinesischen und chinesisierenden Raumdekorationen in dem Schlosse zu sehen ist, stammt aus dem 19. Jahrhundert, ebenso wie der zierliche weißgelbe Speisesaal des Wasserpalais im Rokokostil. Dagegen erkennt man in dem Speisesaal des Bergpalais die Hand eines Künstlers des 18. Jahrhunderts; und die Wandgemälde im Stile Watteaus, die so gut zu den ausgezeichneten gründerdekorierten Altmeißner Porzellanen passen, stehen den Arbeiten Chr. W. Dietrichs außerordentlich nahe. Die Landschaftsmalerei des Barock, die sich in großen, tieftonigen Veduten aus dem Sachsenland auslebte, wird durch zahlreiche Arbeiten Joh. Alexander Thieles vertreten. Unter den vielen Bildnissen nimmt eine Gruppe großer Porträts englischer Aristokratinnen aus der Hofgesellschaft der Königin Maria, der Gattin Wilhelms III. von Oranien eine besondere Rolle ein. Die schönen, schlanken Frauen, in deren Wiedergabe noch die malerische Kultur der Van-Dyck-Schule lebt, waren wohl ebenso wie die dunkeläugigen Polinnen, die jetzt aus ovalen Rahmen in die kalte Gegenwart blicken, einst Zierden des „Venustempels“, jenes pompösen, von vier Pavillons umgebenen Achtecks, in dem der galante König seine Pillnitzer Feste feierte.



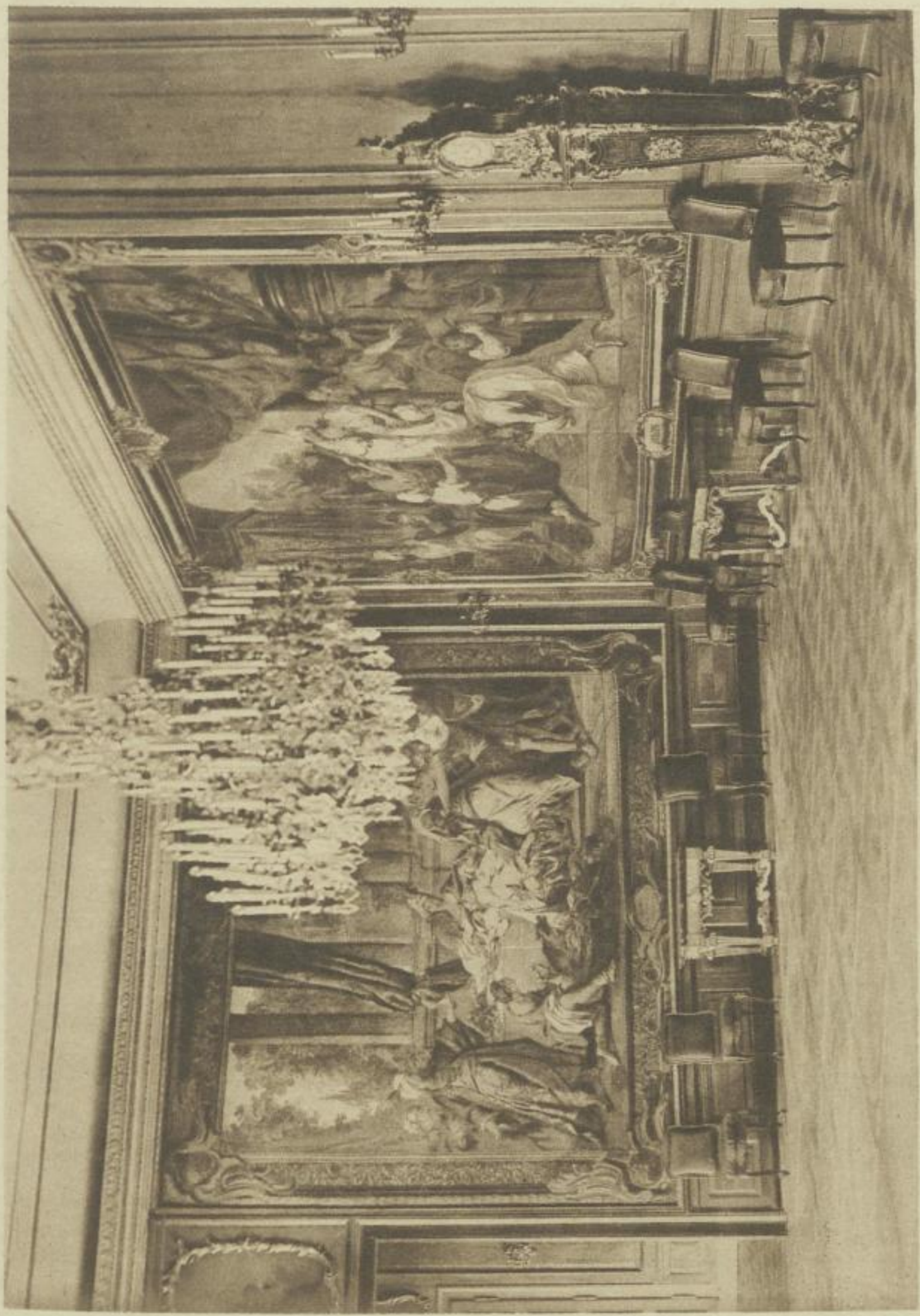
Ehem. Residenzschloß Dresden. Großer Schloßhof.





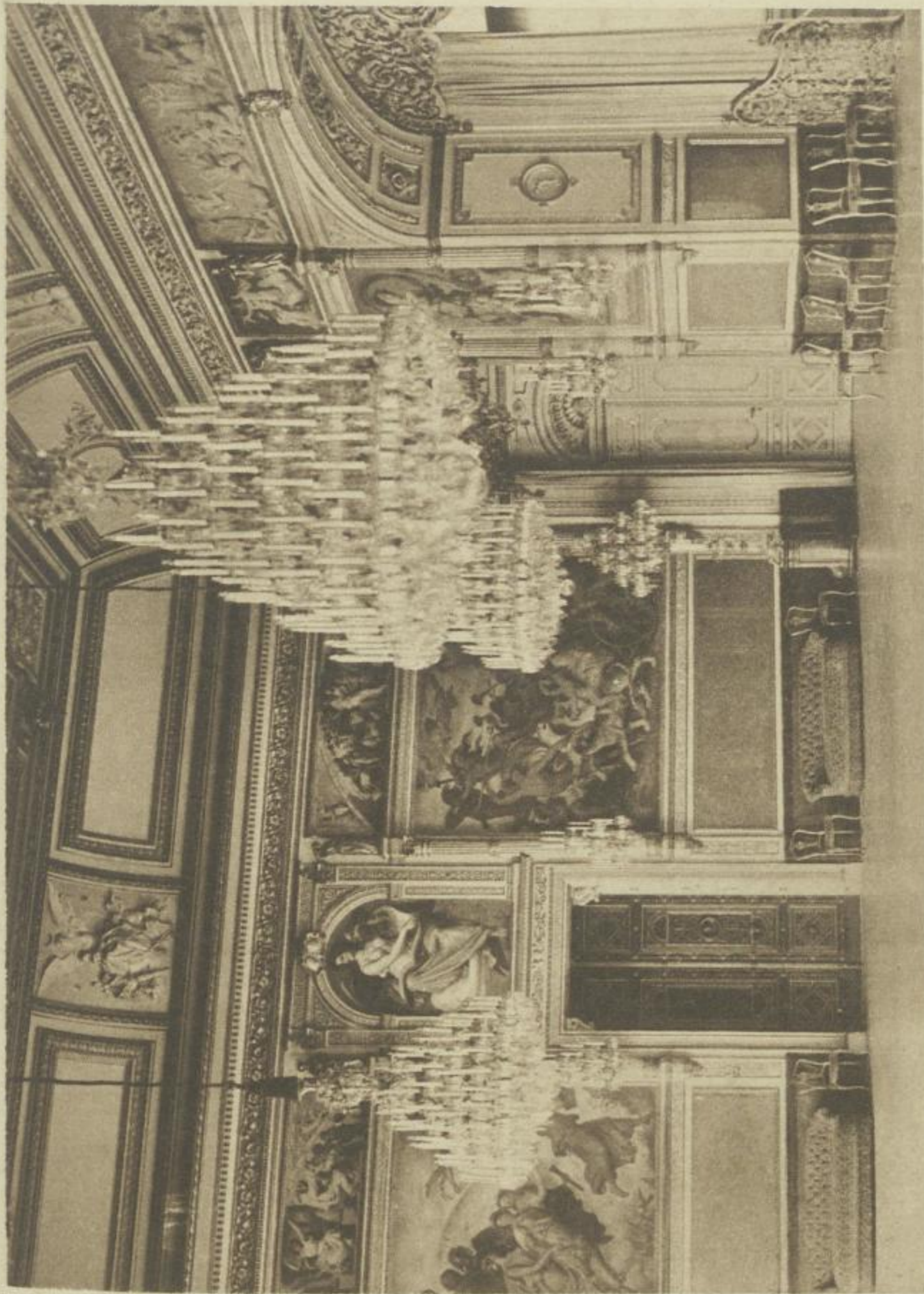
*Ehem. Residenzschloß Dresden.
Vorzimmer und Französische Galerie.*





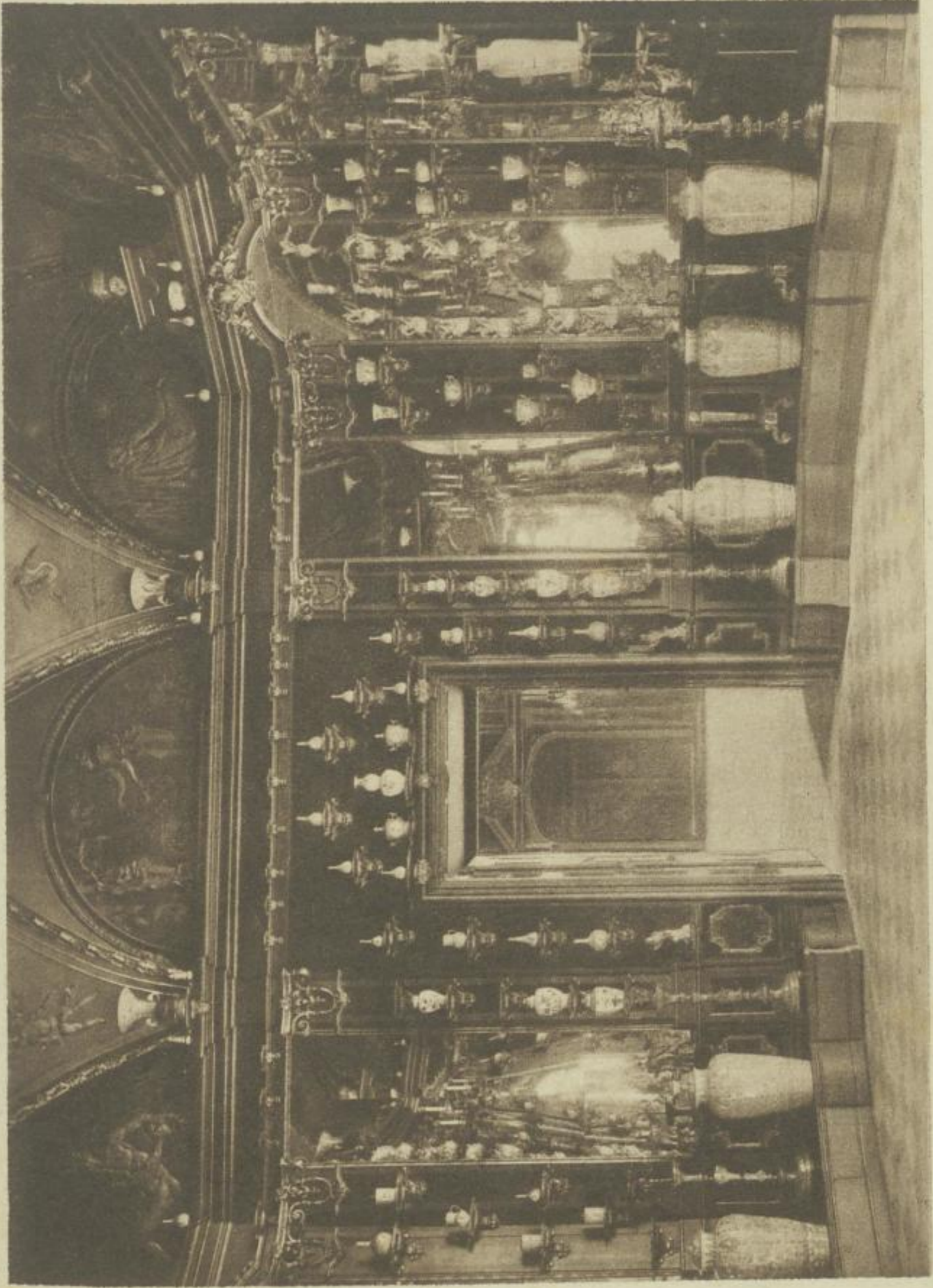
Ehem. Residenzschloß Dresden. Großer Speisesaal.





Ehem. Residenzschloß Dresden. Großer Ballsaal.

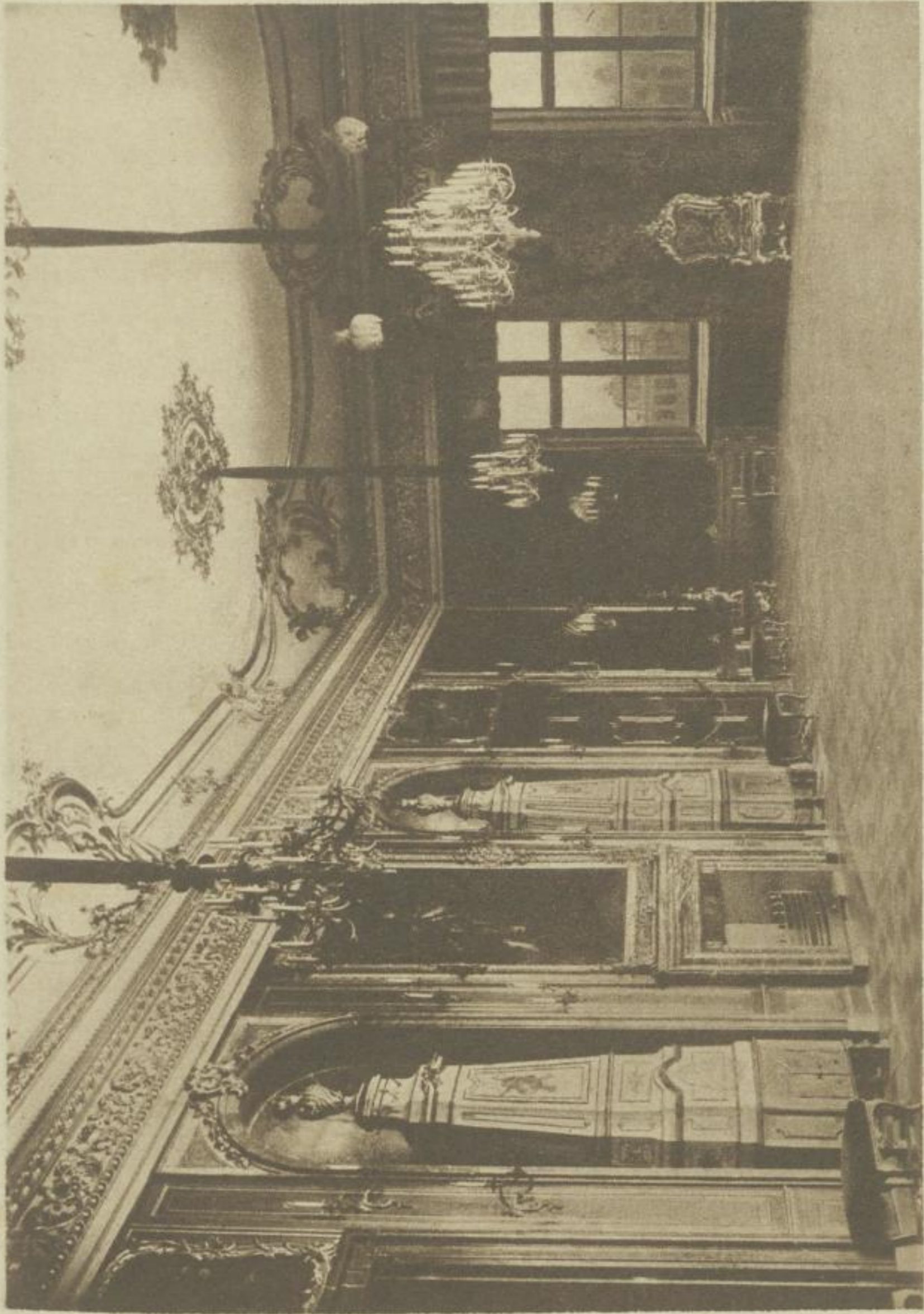




Ehem. Residenzschloß Dresden. Das Turmzimmer.

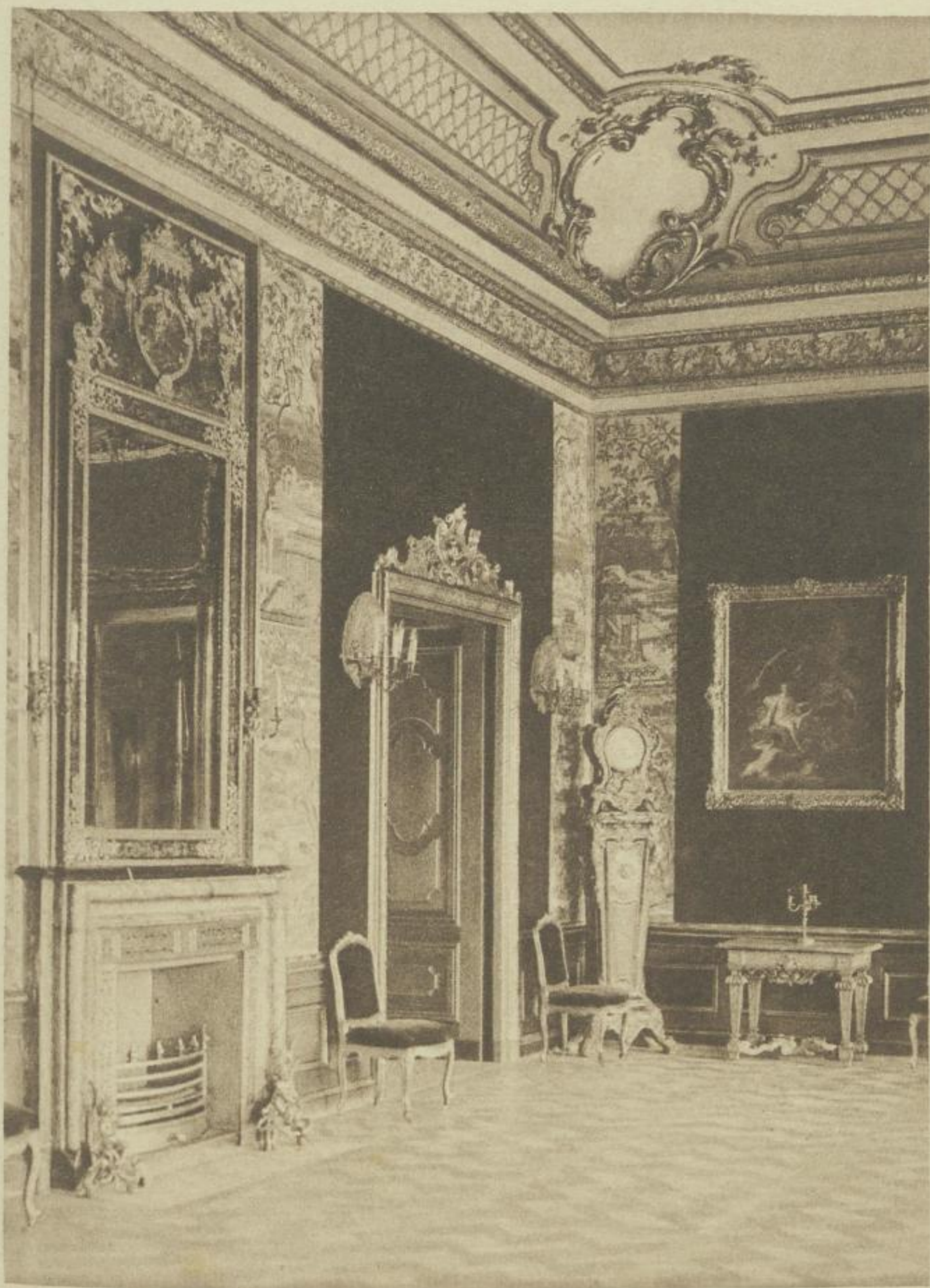
5





Ehem. Residenzschloß Dresden. Der neue Thronsaal.





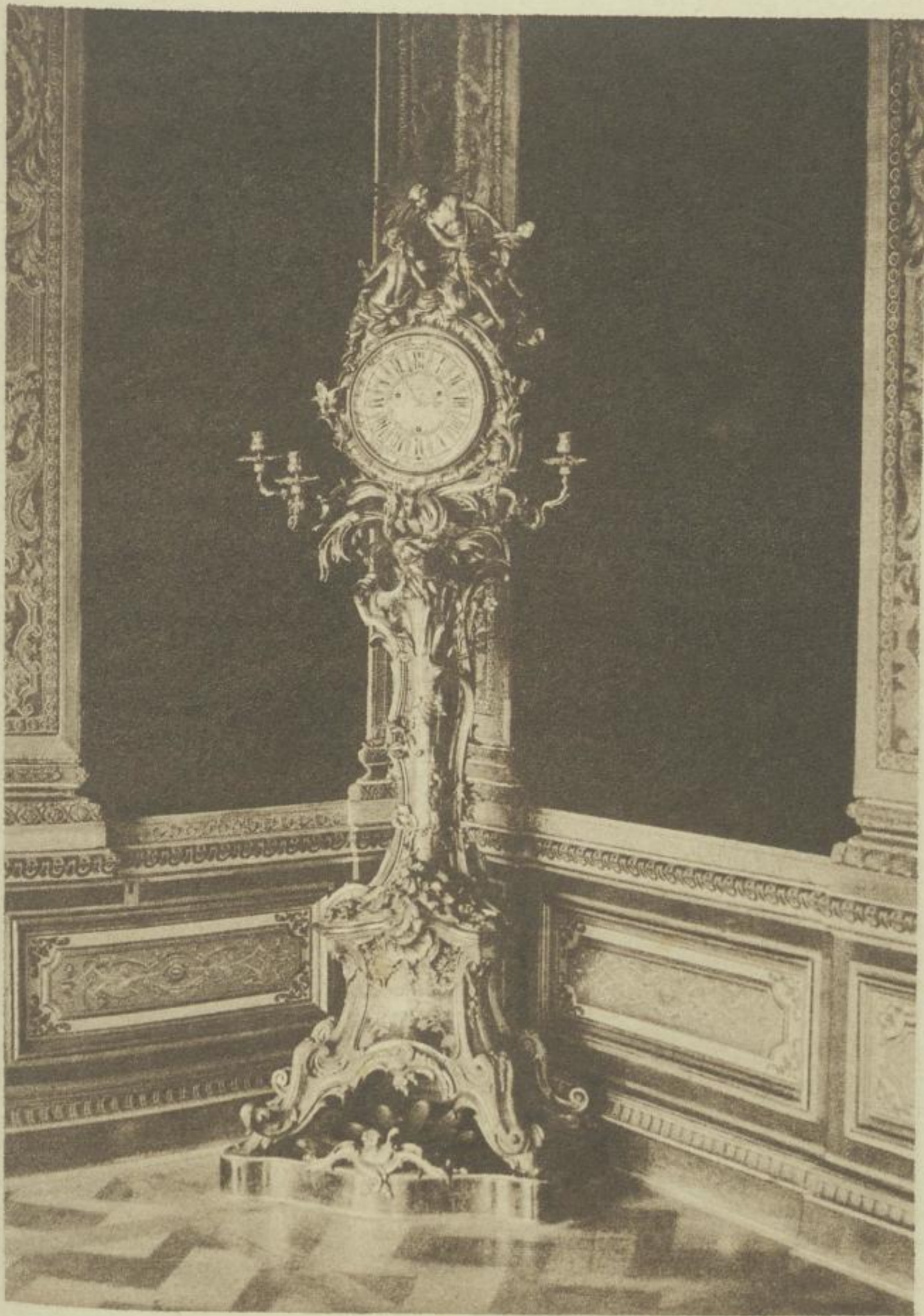
Ehem. Residenzschloß Dresden. Erster Kaffeosalon.





Ehem. Residenzschloß Dresden. Thronsaal Augusts des Starken.

St.
Landes
Bibl.



Ehem. Residenzschloß Dresden. Prunkuhr von Jacques Caffieri





*Ehem. Residenzschloß Dresden.
Das Schlafzimmer Augusts des Starken.*





Ehem. Residenzschloß Dresden. Chinesischer Salon.





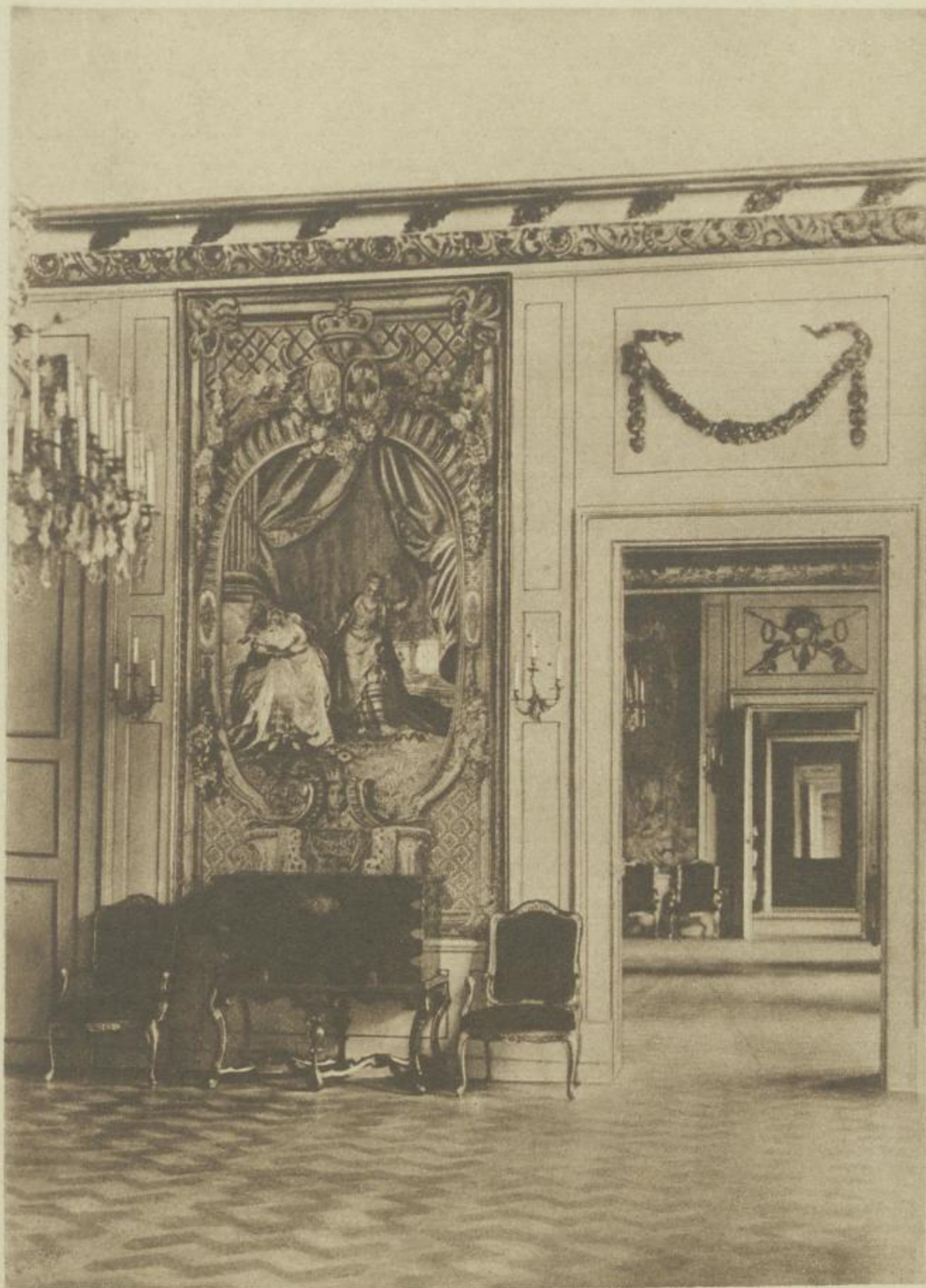
Ehem. Residenzschloß Dresden. Gobelinsaal, sog. Reitschule.





Ehem. Residenzschloß Dresden. Gobelinsaal.





Ehem. Residenzschloß Dresden. Gobelinzimmer.





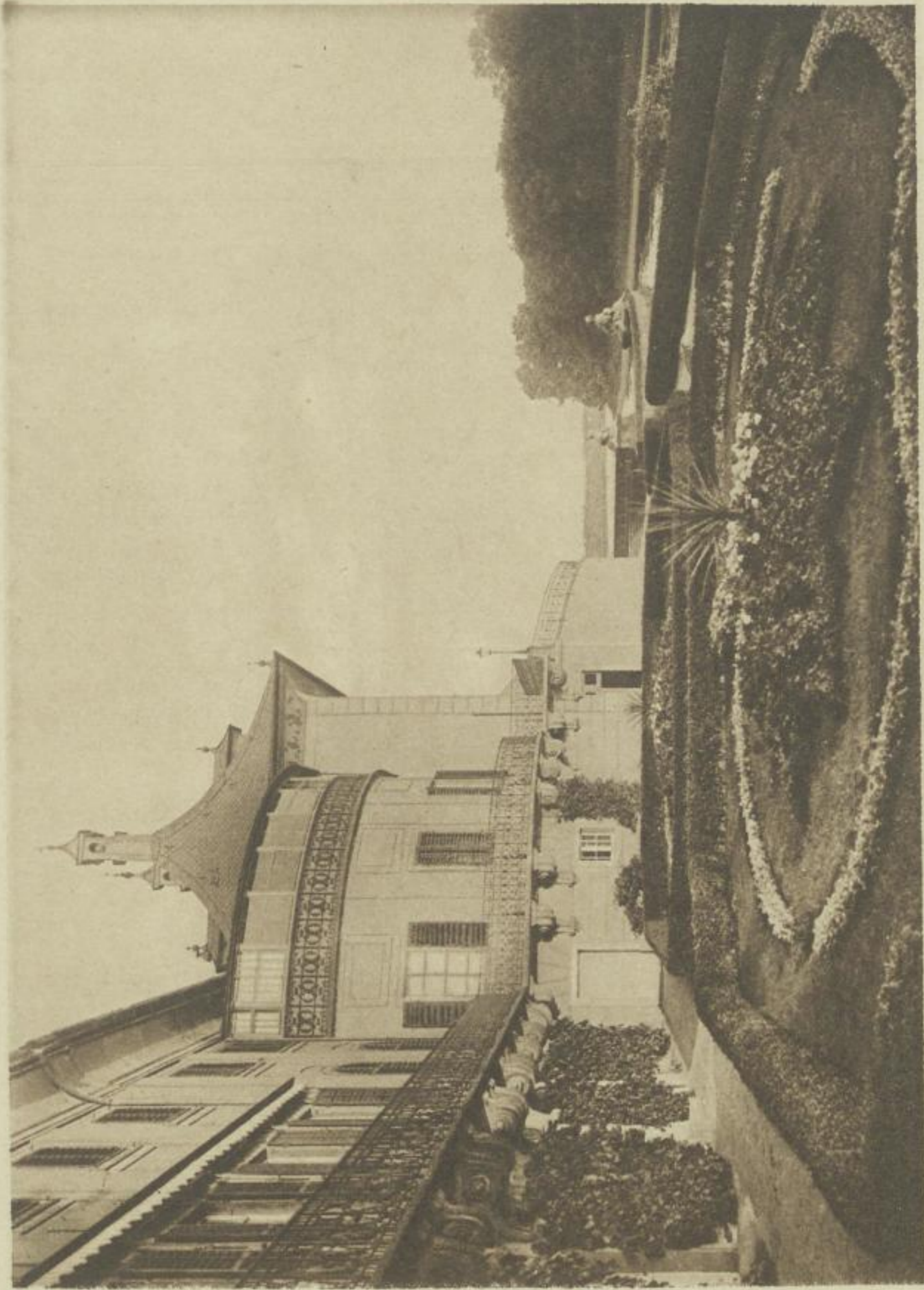
*Ehem. Residenzschloß Dresden.
Bild einer Tierhetze im Schloßhof.*





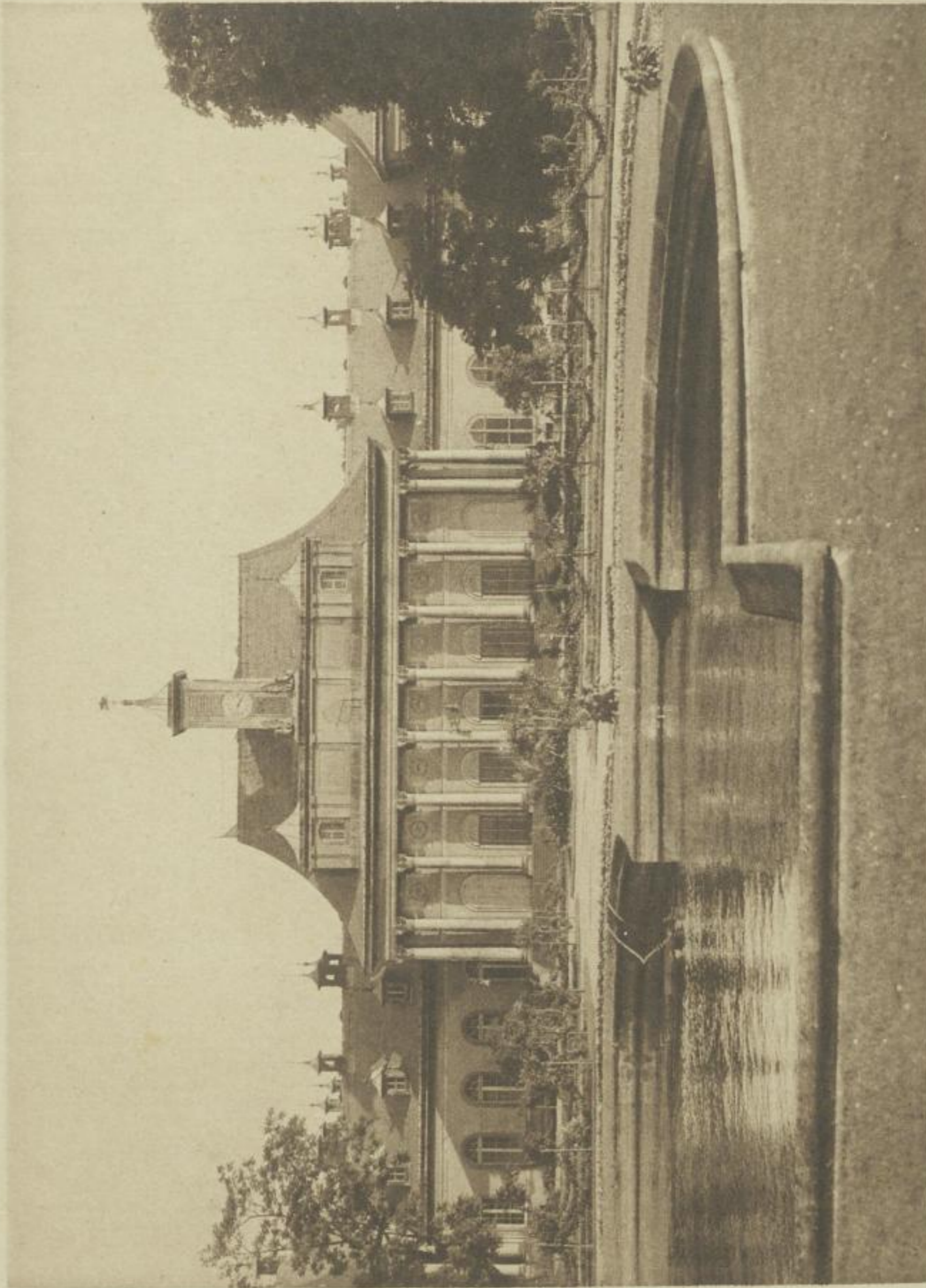
Der Stallhof mit Frauenkirche und Historischem Museum.





Lustschloß Pillnitz. Wasserpalais.





Lustschloß Pillnitz Rosengarten.

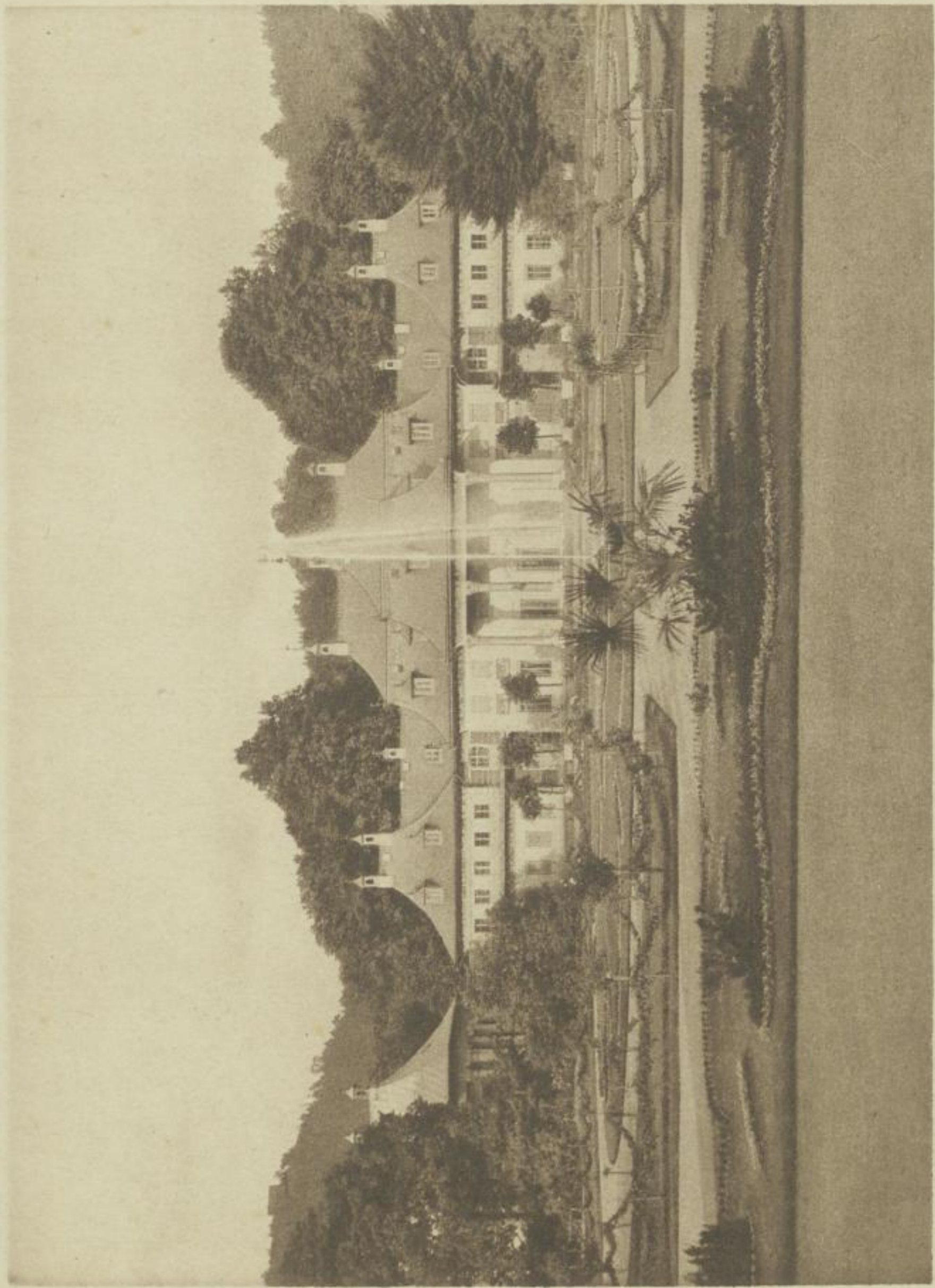
Faint vertical text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.





Lustschloß Pillnitz. Speisesaal.





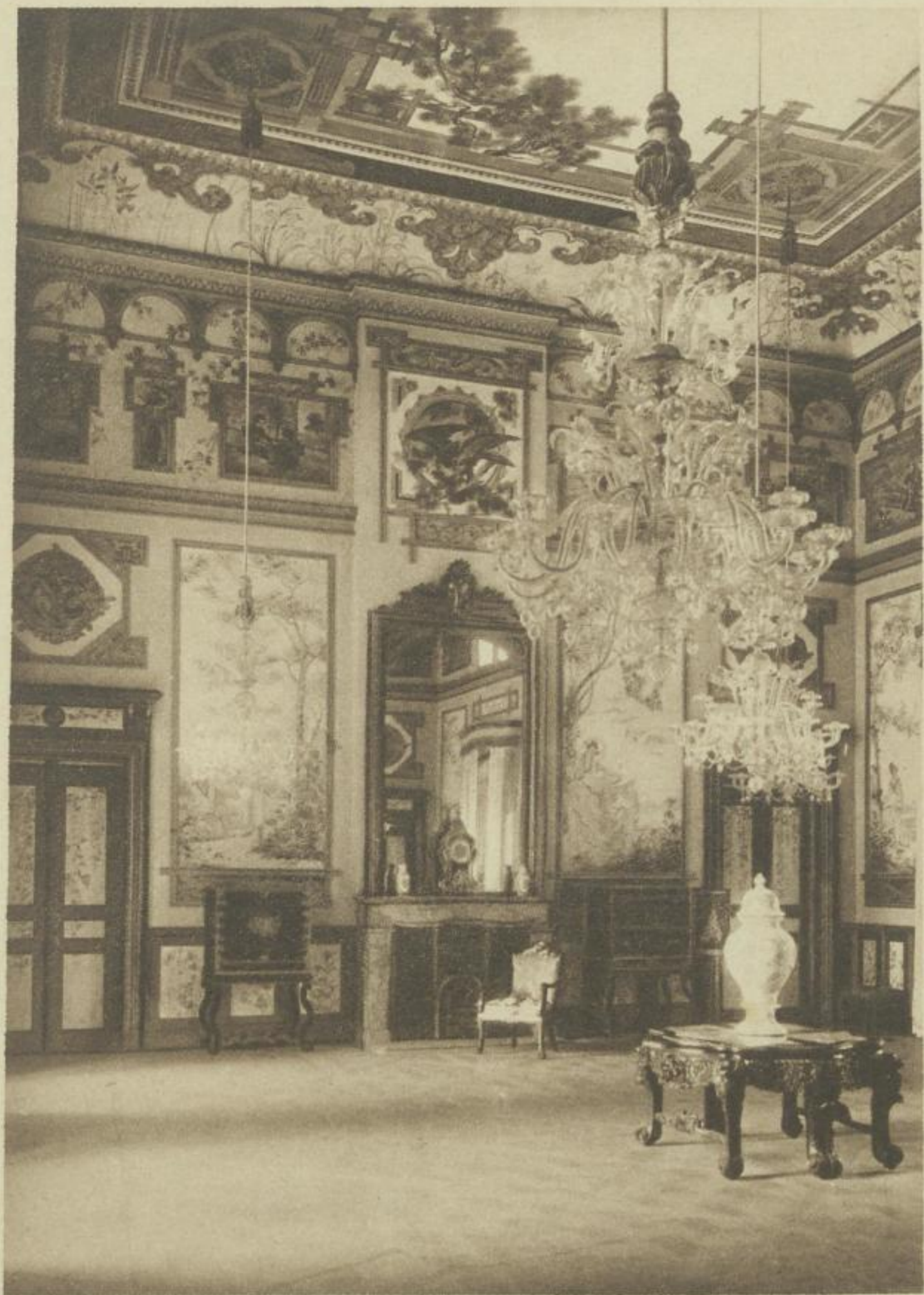
Lustschloß Pillnitz. Bergpalais.





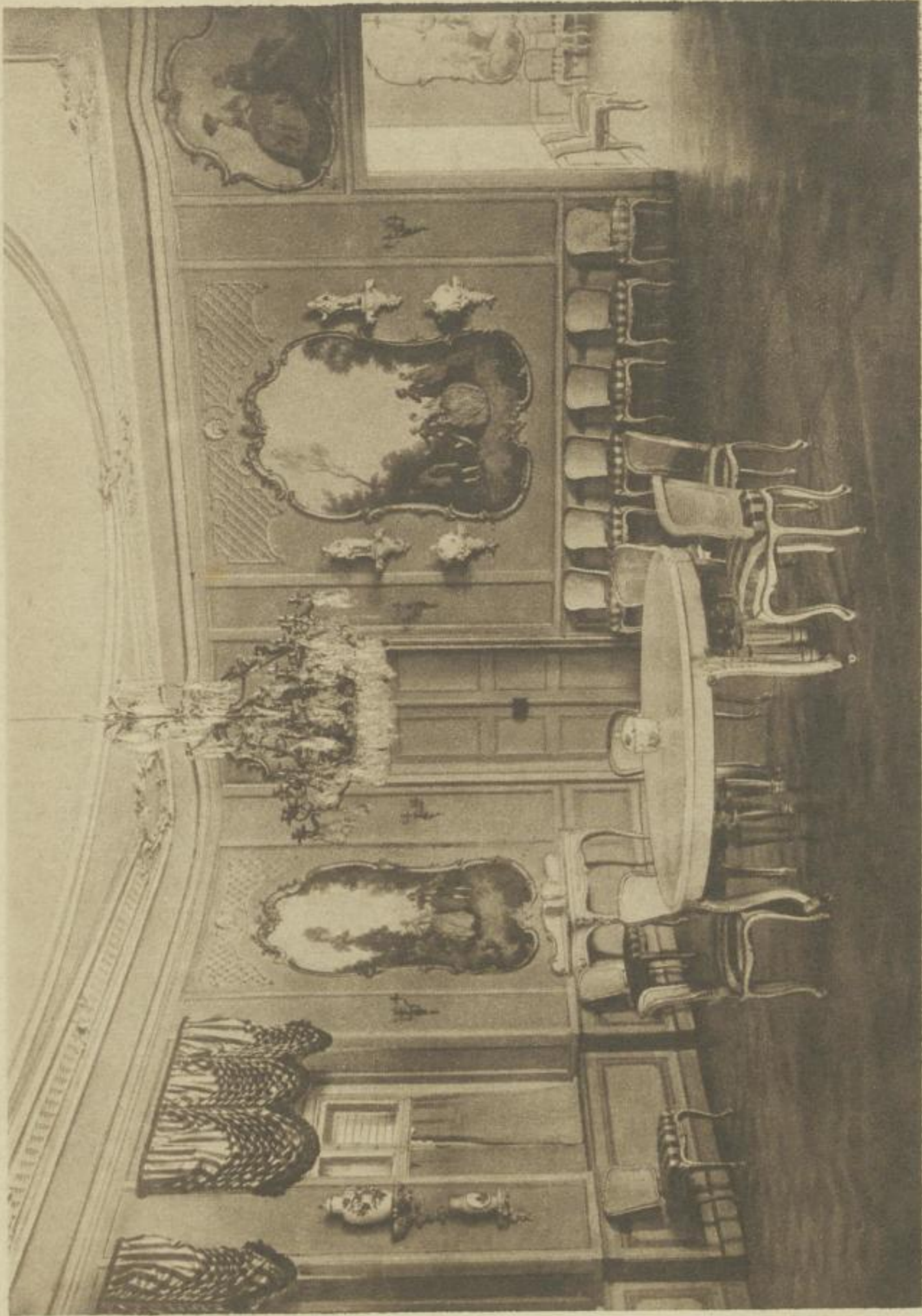
Lustschloß Pillnitz. Aus dem Arbeitszimmer König Alberts.





Lustschloß Pillnitz. Saal im Bergpalais.





Lustschloß Pillnitz. Der Watteausaal.





Lustschloß Pillnitz. Der englische Pavillon.



27. 8° 1203 a

SLUB Dresden



3 0853614

